

2. / VIII. 1917

Die Notwendigkeit eines überseeischen Kolonialbesitzes für Oesterreich-Ungarn. Bei H. Kiesel in Salzburg ist jetzt eine von Dr. Rich. S e n f e r t und Dr. Ad. M a h r verfaßte Denkschrift erschienen, in der von der Notwendigkeit eines überseeischen Kolonialbesitzes für die Oesterreich-ungarische Monarchie und von den Richtlinien einer solchen Kolonialpolitik die Rede ist. Die Verfasser der Denkschrift, zu der Konteradmiral Sta. S c h a n z e r das Geleitwort geschrieben hat, gehen von dem Grundgedanken aus, daß sich die Unabhängigkeit unserer Volkswirtschaft und Industrie auf die Dauer nur verbürgen lasse durch die Fortentwicklung aus der bisherigen kontinentalen Europapolitik heraus in eine moderne Großmachtpolitik hinein, die ihrerseits wieder eine rege kolonialpolitische Betätigung zur Voraussetzung habe. „Die Monarchie muß,“ heißt es in der Denkschrift, „wie alle andern Großmächte auch nach überseeischer Machterweiterung, das heißt nach Kolonien streben.“ Anläufe zu kolonialpolitischer Betätigung lassen sich in Oesterreich schon in der Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. (Ostindische Kompanie, „Pflanzstätten“ an der Malabarküste in Vorderindien) feststellen. Bei diesen Anläufen hatte es nun freilich sein Bewenden und während Spanien, Holland und England ihren Kolonialbesitz ständig ausdehnten, blieb in der Monarchie alles beim alten. Die Kolonien wurden für die meisten europäischen Staaten zu einer Quelle neuer Macht und nur die Monarchie hat trotz der oft günstigen Gelegenheit freiwillig auf ihren Anteil und auf größere Seegeltung verzichtet. Heute sieht man wohl vielenorts ein, was man veräumt hat. Wir stehen heute im Zeichen des wirtschaftlichen Imperialismus und wenn wir nach dem Kriege nicht an die Wand gedrückt werden wollen, so brauchen wir mehr kolonialpolitischen Sinn in der großen Masse der Bevölkerung. Diesen Sinn zu wecken, ist eines der von den Verfassern der Denkschrift erstrebten Ziele. Ueber die Notwendigkeit beziehungsweise über den politischen und wirtschaftlichen Vorteil, den ein geschlossenes Kolonialreich dem Mutterland bieten kann, bestehen jetzt nach den Erfahrungen des Krieges kaum noch Zweifel. Eine andere Frage aber ist es, wie man heute überhaupt noch zu einem Kolonialbesitz kommt, da die Welt doch so ziemlich aufgeteilt ist.